

Seine Kunst in Glas verewigt

Heinz Hindorf - ein berühmter Pfortenser

VON KLAUS-DIETER FICHTNER

Die kleine Stadt Gabsheim im Landkreis Alzey-Worms ernannte Heinz Hindorf im Jahr 1989 zum Ehrenbürger, zugleich erhielt er das Bundesverdienstkreuz als künstlerische Anerkennung für sein Schaffen, besonders für seine Glasmalerarbeiten in der St.Albanus-Kirche des Ortes.

Welche Entwicklung hatte der Pfarrersohn aus Jena seit seinem Abitur 1927 an der Landesschule Pforte genommen? Er hatte zunächst ein Studium der Theologie und Kunstgeschichte in Berlin aufgenommen, setzte es in Jena, Halle und Göttingen fort und wandte sich mit 25 Jahren dem Studium der Malerei zu. Dabei kam er in Kontakt zu Käthe Kollwitz, Ernst Schmidt-Rottluff und Max Pechstein, die sein Studium wesentlich beeinflussten. Nach einem Studienaufenthalt in Italien fand er Zugang zur Meisterklasse Peiners in Kronenburg, einer Ortschaft im deutsch-belgischen Grenzgebiet der Eifel.

Der Krieg und die folgende Gefangenschaft unterbrachen seine Entwicklung. Er ließ sich in Michelstadt nieder und bevorzugte die Glasmalerei. Eine bedeutende Ausstellung in Darmstadt und mehrere Fernsehsendungen trugen zu seiner Popularität erheblich bei.

In der Auflistung seiner Glasmalerarbeiten findet man 123 Objekte von Blei- und Betonfenstern wie auch Medaillons, die in 31 Jahren seiner Werkstatt entstammten. Die Bildgläser in Gabsheim, im Dom Worms, in Openheim, Udenheim und vielen anderen Kirchen Rheinheßens demonstrieren die besonderen Leistungen Hindorfs. Im Suchen nach neuen Formen stellte er gotische Lösungen mit Medaillons als besondere Darstellungsweise vor. So zeigt er in einem Chorfenster der Kirche in Gabsheim die biblische Geschichte vom Paradies, die Erschaffung der Frau als auch die Heimkehr des verlorenen Sohnes. Ein anderes Fenster rückt die Ereignisse um die Geburt Jesu in den Vordergrund.

Nach einem rastlosen Leben starb er 1989 in seiner Heimatstadt Michelstadt. Er kann als ein berühmter ehemaliger Schüler Schulpfortes des 20. Jahrhunderts gelten.



Biblisches Chorfenster in der Kirche Gabsheim. FOTO: PFORTENBURUND



Die Saalecksburg grüßt: Bis 1927 waren die Schiffe des Bad Köseners Bootsbauers Karl Friedrich aus Holz gefertigt.

REPROS: SAMMLUNG TOEPPER

Pures Vergnügen

SCHIFFFAHRT Vor 120 Jahren schickte der Bootsbauer Karl Friedrich erstmals Schiffe von Bad Kösen die Saale aufwärts zur Rudelsburg - eine clevere Geschäftsidee.

VON LUTZ TOEPPER

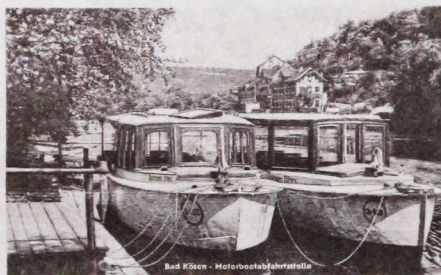
Mitte des 19. Jahrhunderts begann der steile Anstieg Kösens zum Sole- und Modebad für begüterte Leute. Durch die Anbindung an den Eisenbahnverkehr sowie die Badeärzte Dr. Rosenberger und Dr. Groddeck wurde der beschauliche Ort an der Thüringer Pforte zu einem Dorado für Maler, Musiker, Schauspieler, Militärs und hohe Beamte. Sie fanden es chic, zur Badekur zu fahren, ähnlich wie nach Karlsbad oder Baden-Baden.

So entstanden Pensionen und Hotels mit Zugang zur Sole. Ein Inhalatorium und ein Wellenbad standen den Kurgästen zur Verfügung. 1889 erhielt Bad Kösen elektrischen Strom über das Zuppinger Wasserrad und gehörte damit zu den ersten Orten in Deutschland mit beleuchteten Straßen und Häusern. Theateraufführungen, Konzerte und Reünions (gesellige Zusammenkünfte) sowie Floßfahrten auf der Saale sorgten für Unterhaltung. Selbst eine Kur-Zeitung erschien wöchentlich.

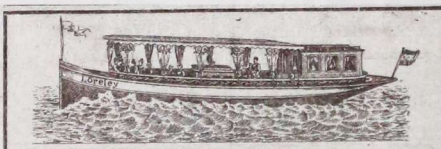
Die Zahl der Gäste steigt

Da auch immer mehr Tagesgäste den Ort und die umgebenden Burgen besuchten, hatte der Bootsbauer und Ruderbootsverleiher Karl Friedrich eine glänzende Geschäftsidee. Er baute ein Motorboot für 30 Personen, das im Mai 1899 erstmals als „Loreley“ die Strecke Bad Kösen-Rudelsburg befuhr. Da der Bedarf seine Erwartungen übertraf, baute Friedrich im Winter des gleichen Jahres ein weiteres Boot, das auf dem Namen „Rudelsburg“ getauft wurde. Mit dem weiteren Anstieg der Besucher Bad Kösens reichten die beiden Boote bald nicht mehr aus, so dass im Jahre 1908 die „Kösen“ vom Stapel lief. Während die Saison von Mai bis Oktober dauerte, gab es natürlich auch Unterbrechungen des Verkehrs durch Hoch- und Niedrigwasser, so in den wasserarmen Jahren 1904 und 1911.

Während des Ersten Weltkriegs war ein durchgehender Verkehr wegen Treibstoffmangels und gesunkener Besucherzahlen zeitweise nicht möglich. Erst nach der Inflationsstiege die Zahl der Touristen wieder an. 1924 konnte das 25-jährige Betriebsjubiläum gefeiert werden. Dazu wurde eine Sonderpostkarte herausgegeben. Waren die ersten Boote aus Holz



Aus Stahl und mit neuester Technik: „Thüringen“ und „Deutschland“.



Motorbootverkehr.

Während der Saison regelmäßiger Verkehr zwischen Kösen und der Rudelsburg mit Anschluss an die Eisenbahnzüge.

Abfahrt in Kösen unterhalb des Gradiertwerkes in der Nähe des Hotels „Mutiger Ritter“.

Haltestellen am Bahnhof, Hotel Restaurant „Katze“ und direkt unter der Rudelsburg.

Herrliche Wasserfahrt an den zum Teil bewaldeten, zum Teil felsigen, steil aufsteigenden Ufern der Saale entlang.

Von der Haltestelle romantischer Aufstieg nach der Rudelsburg, dieselbe ist auf gut gepflegten Wegen in 10 Min. zu erreichen. Fahrpläne am Bahnhof, an den Haltestellen und in jedem besseren Restaurant.

Bes.: Karl Friedrich.

Schöne „Loreley“ - Werbung für die Saaleschiffahrt im Jahr 1905.



Haltestelle Kunoklamm vor der Kulisse der Rudelsburg.

und im Eigenbau gefertigt, wurde 1927 die „Thüringen“, ein Stahlboot für 70 Passagiere erworben. Wie der Fahrplan zeigt, führen die Boote alle Viertelstunde von der

Anlegestelle Loreley ab. An weiteren vier Stellen konnten unterwegs Fahrgäste zusteigen so am Bahnhof (Deutsches Haus), an der „Katze“, am Pfaffenstieg, rechts-

saalisch, gegenüber von Lengefeld (von wo ein steiler Weg zum Wanderweg hinaufführte) sowie unterhalb der Rudelsburg. In den 1930er Jahren warb die Kurverwaltung deutschlandweit für den Badeort, so dass bald Sonderzüge an den Wochenenden und besonders zur Himmelfahrt und Pfingsten hier Halt machten. Während der Saison hielten die D-Züge der Strecke Berlin-München im Bahnhof von Bad Kösen. So entschloss sich die Firma, 1938 ein weiteres Stahlboot, die „Deutschland“, für 65 Personen zu erwerben, die gemeinsam mit der „Thüringen“ den Bootsverkehr bis 1989/90 aufrechterhielt. In den letzten Kriegsjahren musste der Betrieb eingestellt werden, da Vergnügungsfahrten nicht kriegswichtig waren. Erst 1949 konnten die beiden Boote wieder die Strecke Bad Kösen-Rudelsburg befahren, jetzt von der heutigen Anlegestelle an der Fähre. Die alten Holzboote hatten während der Ruhezeit an Land so sehr gelitten, dass sie außer Betrieb gesetzt werden mussten.

Firmenverkauf an die Stadt

Die Leitung des Betriebes lag später in den Händen von Ilse Friedrich, der Schwiegertochter des Gründers. Die Ersatzteile für die Mercedes-Motoren besorgte einer ihrer Söhne, der in Westdeutschland lebte. Bis 1970 stiegen die Beförderungszahlen auf etwa 170.000 Fahrgäste. Im gleichen Jahr verkaufte Frau Friedrich die Firma an die Stadt Bad Kösen. Äußerer Zeichen dafür war die Umbenennung der „Thüringen“ in „Burg Saaleck“ und der „Deutschland“ in „Rudelsburg“. Ende der 1980er Jahre häuften sich die Reparaturen beider Schiffe, so dass die Stadt 1989 und '90 zwei neue Boote auf der Akener Werft in Auftrag gab, die auf die Namen „Bad Kösen“ (99 Personen) und „Rudelsburg“ (61 Personen) getauft wurden. Seit dem 1. Juli 1992 ist der Bootsbetrieb an private Betreiber verpachtet.

Während der 120-jährigen Geschichte des Bootsverkehrs gab es keine Unglücke oder Havarien. Das einzige Missgeschick geschah in den 1960er Jahren, als die „Thüringen“ wegen Motorschadens ohne Passagiere über das Saalewehr trieb. Sie strandete glücklicherweise am Ufer der Radinsel, ohne dass am Boot ein größerer Schaden entstand. Mögen die beiden Boote noch viele Jahre Besucher der Stadt von Bad Kösen zur Rudelsburg befördern.

Abltöbnitz: Zusammen-geschmiedet

Fortsetzung von Seite 1

VON ANDREAS LÖFFLER

Die diesjährige Frühlings-Auflage (eine weitere folgt im Herbst) der schnell zum Kult avancierten Veranstaltung ist gerade eine Woche her. Das Format speist sich aus einer so einfachen wie charmanten Idee: Bänisch, der passionierter Angler ist, besorgt jedes Mal etwa 80 Forellen, die er im Dorfteich aussetzt. Gegen Zahlung eines Obolus darf dann jeder Interessierte auf Fischzug gehen und eines der Exemplare angeln. „Anschließend werden die Fische von den Bänischs direkt vor Ort geräuchert und gebraten - das ist immer ein sehr schmackhaftes Erlebnis und ein stimmungsvolles Event“, findet auch Willy Hackbarth, der mit seinen 23 Jahren zu den Jüngeren im Ort gehört. „Leider ist uns nach der Wende im Grunde eine ganze Generation Heranwachsender verloren gegangen, die es nach Schule und Ausbildung jobbedingt in die alten Bundesländer zog“, bedauert der langjährige Bürgermeister Rolf Werner - und wähnt freilich wieder Land in Sicht: „In Abtlöbnitz, fast noch mehr in Mollschütz, gibt es auch wieder Kinder in Schul- und Vorschulalter.“ Nun werde auch wieder Halloween gefeiert, ergänzt Ines Hackbarth.

Rühmen können sich die Abtlöbnitzer allemal ihrer idyllischen landschaftlichen Lage. „Wir haben einen herrlichen Ausblick ins Saaleetal, bis nach Camburg und bei klarem Wetter bis nach Jena“, hebt Heinz Srocke hervor. „Wenn wir die Wilhelmpromenade, so benannt nach einem früheren, dort emsig tätigen Gemeindeführer, hinunterspazieren, sind wir in 20 Minuten an der Saale und in weiteren 20 Minuten im Weingut Kaatschen. Und über Tultewitz lässt sich eine richtig schöne Wander- runde komplettieren“, sekun-



Waldstein erinnert an den früheren Anbau der Färbepflanze. FOTO: LÖFFLER

diert Rolf Werner. Umso bedauerlicher ist, dass die Idylle seit Jahren wiederholt und einschneidend gestört wird. „Jugendliche haben den Wald rund um den Abtlöbnitzer Graben in Richtung Saale leider zu einer Art Motocross-Strecke für sich erklärt“, sagt Bürgermeister Rolf Werner verärgert. Die damit verbundene Lärm- und Abgasbelastung nerve nicht nur Wanderer, sondern störe auch die Tierwelt. „Nicht zuletzt werden die Waldwege durch die Stollenreifen massiv beschädigt. Ich habe die illegalen Motocrosser auch schon darauf angesprochen; aber letztlich drehen die dir eine Nase, haben auch keine Nummernschilder an ihren Maschinen. Selbst eine vom Jäger zum Schutz installierte Schranke haben die wieder entfernt“, verhasst sich der Bürgermeister Luft. Letztlich sei das aber der einzige Brandherd im Ort mit seinen „zusammengeschmiedeten“ Einwohnern.